

Silberschatz der Römer gefunden

In Augsburg sind mehr als 15 Kilogramm Silbermünzen aus der Römerzeit entdeckt worden. „Es handelt sich um den größten römischen Silberschatz, der je auf bayerischem Gebiet gefunden wurde“, teilte die Stadt mit. Die Münzen stammten aus dem 1. und 2. Jahrhundert nach Christus. Stadtarchäologe Sebastian Gairhos will den Fund heute der Öffentlichkeit präsentieren. Die Münzen waren bei einer Ausgrabung im Bereich einer früheren Fabrik entdeckt worden. Sie lagen dort im Kies des alten Flussbetts der Wertach. (dpa)



Stefan Puchner

Von Punk bis zur Fußball-Lesung

Erfolgsmodell „Kultur im Innenhof“ geht weiter: CD-Kaserne plant bereits fürs kommende Jahr

VON DAGNY SIEBKE

CELLE. Die Outdoor Bühne ist bereits abgebaut. Das Team der CD-Kaserne blickt zufrieden auf den Open-Air-Sommer „Kultur im Innenhof“ 2021 zurück und meldet: „Für 2022 steht fest: Es geht weiter!“ Interessierte können sich jetzt bereits anmelden. Seit Anfang Juni hat das Team der CD-Kaserne insgesamt 54 Veranstaltungen auf der durch „Neustart Kultur“ geförderten Outdoor-Bühne unter dem Titel „Kultur im Innenhof“ organisiert.

Eine bunte Mischung aus lokalen Kulturschaffenden und bundesweit bekannten Künstlern verschiedener Genres machte diesen Sommer im Kulturzentrum Celle zum Erlebnis. Zahlreiche Celler Akteure verwirklichten ihre Veranstaltungswünsche auf dieser Bühne, denn eine zusätzliche Förderung über das Programm „Neustart Kultur“ ermöglichte eine kostenfreie Nutzung und Unterstützung von soziokulturellen Veranstaltungen im Rahmen des Projekts. Vom Punk-Konzert bis zur Fußball-Lesung, vom Graffiti-Workshop und Hip-Hop-Konzert bis hin zu Gottesdiensten, Volkslieder-Matineen und Open Stage ist es bei „Kultur im Innenhof“ nicht weit. Märchenhafte Figurentheater verzauberten die kleinsten Gäste, gesungen wurde gemeinsam

beim Herdensingen und Funk- und Jazz-Klänge erfüllten den Innenhof bei Sunday Sounds. Nachbarn auf dem Gelände der CD-Kaserne wie das „Kino achteinhalb“ oder das „Bunte Haus“ nutzten die Bühne für ihre Veranstaltungsformate und neue Konzepte. Für zahlreiche Kulturschaffende waren es die ersten Auftritte, die sie nach der coronabedingten Pause wieder auf die Bühne führten.

„Wir waren begeistert von der Herzlichkeit und Dankbarkeit aller Beteiligten. Ich selbst habe auch als Künstler mehrfach auf der Bühne in unserem Innenhof gestanden, und das Gefühl war einfach unbeschreiblich“, so Kai Thomsen, Geschäftsführer der CD-Kaserne, der als Musiker mit der „Nacht der Gitarren“ am 5. Juni gemeinsam mit Jens Eckhoff (Wir sind Helden), Kosho (Söhne Mannheims) und Christos Mamalitsidis (Nikki Puppet) die Open-Air-Saison eröffnete.

„Das Gefühl, bei unserem ersten Open-Air-Konzert in die strahlenden Gesichter der Gäste und Künstler zu blicken, war wie Weihnachten und Neujahr zusammen. Unser Team war bei der Eröffnung vollständig vor Ort, weil alle dabei sein und diesen Moment genießen wollten“, erinnert sich Steffi Fritzsche, die an diesem Abend als Veranstaltungsleiterin vor Ort war. „Nun hoffen wir darauf, dass unsere Gäste auch wieder gern zu uns

in die gemütlichen Hallen kommen. Wir freuen uns auf zahlreiche schöne Stunden im Warmen mit unserem Publikum.“ Kulturschaffende könnten sich bereits jetzt mit dem CD-Kasernen-Team in Verbindung setzen. „Wir unterstützen gern bei der Umsetzung der eigenen Ideen, blocken Termine auf unserer Open-Air-Bühne oder

stellen gemeinsam als Partner etwas auf die Beine“, bietet Fritzsche an. „Durch unsere Hallen haben wir ja auch immer eine Schlechtwetteralternative und können bereits jetzt mit der Programmgestaltung beginnen.“ Steffi Fritzsche ist erreichbar per E-Mail an s.fritzsche@cd-kaserne.de oder unter Telefon (05141) 977290.



Juliane Vieh

Mit der „Nacht der Gitarren“ wurde am 5. Juni die Open-Air-Saison auf dem Gelände der CD-Kaserne eröffnet.

Immer den Gefühlen nach

Pianist ergründet bei Weltklassik-Konzert Beethovens und Schumanns Anliegen meist treffsicher

VON DORIS HENNIES

WIECKENBERG. Ein Pianist, der nicht zum ersten Mal ein Konzert im Büchtmannshof gab und schon mehrfach sein Publikum begeistern konnte: Mikhail Dantschenko lockte am Sonntag im Rahmen der Reihe „Weltklassik am Klavier“ zahlreiche Klassikbegeisterte nach Wieckenberg. Auf dem Programm standen Beethoven, Schumann und Chopin. Eine Einladung also zu einem expressiven Ausflug in die Romantik – mit einem Pianisten, dessen Stil mit einem „stürmischen und kraftvollen Wasserfall“ verglichen wurde. Ein Vergleich, der seinem intensiv nach vorn drängenden, dramatischen Spiel und der Fingerfertigkeit durchaus gerecht wurde.

Es schien eine passende Wahl, mit Beethovens Sonate Nr. 8 – der sogenannten „Pathétique“ – zu beginnen. Das Werk ist tatsächlich ein

pathetisches Wüten – zwischen Höhen und Tiefen voller Leidenschaft – und mit seinen „rasenden“ Läufen eine Herausforderung an das eigene Pathos und die Fingerfertigkeit des Pianisten, der sie spielt. Musikwissenschaftler bezeichnen das Werk als „Wendepunkt im Leben des Komponisten“ (von der Klassik zur Romantik) und begründen die darin so stark wiedergegebene Gefühlsaufwallung zum einen mit einer Kampfansage gegen das drohende Schicksal – wegen erster Anzeichen starker werdender Hörprobleme. Andere sahen das „Bekennnishaft und Subjektive“ seiner Musik im Zusammenhang des revolutionären Zeitalters Napoleons und eines eigenen, pathetisch überhöhten Schmerzes.

An dem pathetisch Expressiven mangelte es in Dantschenkos Interpretation wahrlich nicht – der romantisch-gefühlvolle Aspekt kam dafür etwas zu kurz. Zu technikbetont und

auf Tempo drängend manifestierte sich das Spiel und verlor dabei etwas von seiner Seele. Der Pianist schien erst einmal seine Selbstsicherheit zwischen Grave, Allegro di molto e con brio und Adagio cantabile wiederfinden zu müssen, im Rondo klang es bereits an.

Schon deutlich souveräner dagegen folgten die vier ausgesuchten Teile aus den acht Fantasiestücken Opus 12 von Robert Schumann: „Des Abends“ (Nr. 1) – ein ruhiges Plätschern; „Aufschwung“ (Nr. 2) – ein ansteigendes Wüten, romantisches Aufwallen, bis hin zu bedrohlichem Grollen; „Warum?“ (Nr. 3) – ein In-sich-Hineingehen, im Diskurs mit sich selbst; und schließlich „In der Nacht“ – wachsende Beunruhigung bis zum Alptraum. Es gelang dem Pianisten, die narrativen Kompositionen nachvollziehbar, ja nachfühlbar zu machen. Auch Schumanns Etüden in Form freier Variationen über ein

Beethoven'sches Thema lagen ihm gut – eine ergriffene Möglichkeit, sich frei zu spielen.

Bei Chopin schließlich hatte Dantschenko wieder ganz zu seiner virtuos Leichtigkeit zurückgefunden – und schenkte dem Publikum eine wunderbar ausgelotete Klangfülle mit dem Opus 15 aus den Nocturnes (F-Dur) – fortgeführt mit der Ballade Nr. 2 (F-Dur) opus 38. Zu Recht belohnte das Publikum diese Leistung mit begeistertem, anhaltendem Applaus – der den in sich gekehrten Musiker zu einer grandiosen Zugabe zurück an den Flügel komplimentierte.

Dantschenko wurde in Weißrussland geboren und verbrachte seine Kindheit in Estland. Er studierte an der Zentralen Musikschule in Kiew (Ukraine) und an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Als Pianist konzertierte er mit den berühmten Dirigenten und in Europa, den USA, China und Japan.



Doris Hennies

Mikhail Dantschenko hat sich bei Weltklassik-Konzerten einen Namen gemacht.